

Kosaken errichten eine Klangkathedrale

Serge Jaroffs Chor hinterließ in der Aegidiushalle mächtig Eindruck – Kein Lichtspiel, keine Verstärker, nur Stimmen

Leimen-St. Ilgen. (pau) Schon lange vor Konzertbeginn Samstag herrschte in der Aegidiushalle eine gespannte Vorfreude. Reihenweise füllten sich die über 200 Plätze. An der Abendkasse wurden letzte Restkarten vergeben, und ein leises Rausen durchzog den Saal.

Wer an diesem herbstlichen Oktobernachmittag den Weg in die Pestalozzistraße gefunden hatte, durfte Zeuge eines außergewöhnlichen musikalischen Ereignisses werden: Der Don-Kosaken-Chor Serge Jaroff, unter der künstlerischen Leitung von Wanja Hlibka, gab auf Einladung des Kulturkreises Leimen ein festliches Konzert – aus der Aegidiushalle wurde eine Kathedrale aus Klang.

Die Kulturkreis-Vorsitzende Hilde Scheiwein zeigte sich sichtlich bewegt über den großen Zuspruch. Nach ihren Begrüßungsworten zog der Chor feierlich ein: Zwölf Sänger, alle in schwarzen Uniformen mit rotem Streifen, marschierten unter der Leitung von Dirigent Petro Morozov auf die Bühne. Schon der

erste Eindruck war beeindruckend – eine Bühne ohne große Effekte, kein Lichtspiel, keine Verstärker. Nur Stimmen. Pure menschliche Klangkraft.

Mit dem ersten Stück, dem „Kyrie eleison“, eröffnete der Chor sein Programm und entführte das Publikum damit in die Welt der russisch-orthodoxen Kirchenmusik. Die Stimmen verschmolzen zu einem samtigen Klangteppich, in



Mystisches mit tiefen Bässen und leuchtenden Tenören bot der Don-Kosaken-Chor. Foto: privat

dem sich tiefe Bässe und leuchtende Tenöre zu einem fast schon mystischen Gesamtbild vereinten. Besonders in den liturgischen Gesängen wie „Ektenia und Vater unser“, „Mutter Gottes, rette uns“ oder „In Deinem Reich“ zeigte sich die innere Andacht sowie die spirituelle Tiefe der zwölf Sänger. Der Raum füllte sich mit einer Wärme, die weit über den sakralen Charakter hinausging – eine Einladung zum Lauschen, zum Innehalten, zum Staunen.

Immer wieder traten einzelne Solisten hervor, die das Publikum mit brillanten Stimmen berührten. Ihre Soli – mal zart und fein, mal von eruptiver Kraft – ließen den Chorklang wie ein lebendiges Orchester erscheinen. Besonders die ausdrucksstarken Solopassagen von Dirigent Petro Morozov, der zugleich als Sänger auftrat, sorgten für Gänsehaut.

Nach dem geistlichen ersten Teil spannte der Chor den Bogen zu den weltlichen Liedern – und zog die Zuhörer nun mit Leidenschaft und folkloristischem

Feuer in seinen Bann. In „Kosaken an der Donau“ und der „Klosterlegende“ erklang die ganze erzählerische Wucht russisch-ukrainischer Chorkunst. „Abendglocken“, „Still ruht der See“ und das melancholische „Eintönig klingt hell das Glöcklein“ schufen Bilder von Weite, Sehnsucht und Heimat, die tief ins Herz gingen.

Der Saal wurde still – jene besondere, andächtige Stille, die entsteht, wenn Musik nicht nur gehört, sondern gefühlt wird. Bei „Ich bete an die Macht der Liebe“, dem wohl bekanntesten Stück des Repertoires, standen viele Besucher ergriffen auf. Minutenlang Applaus folgte, gefolgt von stehenden Ovationen.

Die Sänger bedankten sich mit mehreren Zugaben: Zunächst erklang das ukrainische Lied „Die Abenddämmerung“ das in seiner Schlichtheit berührte. Schließlich verabschiedete sich der Chor mit einer warmherzigen Geste – dem in Deutsch gesungenen „Guten Abend, gut' Nacht“.